

Herborner Tageblatt.



Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Er erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenkosten 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 117.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 21. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Am Vorabend der Entscheidung.

Das letzte Wort ist gesprochen, Österreich-Ungarn und Deutschland haben nichts mehr zu sagen, und in Rom ist man sich für die schicksalsschwere Entscheidung, die in Form halber der Volksvertretung vorbehalten, in Wirklichkeit aber im Schoße der Regierung schon so gut wie vollzogen worden ist. Auch Italien scheint uns das letzte Wort bereits gesprochen zu haben; wenigstens deutet alles darauf hin, daß der Weg, den es einschlagen will, unabweislich festgelegt und der Kammer nur noch beizufügen ist für den Übertritt zum Dreiverband ihren Segen zu geben. Hinter den Kulissen des Trauerspiels, dessen Zeugen wir sind, ist alles abgeklart, und wenn der Vorhang aufgeht, wird eines der schwärzesten Kapitel der Weltgeschichte Gestalt gewinnen. Es nützt nichts, sich selber noch irgendwelchen Täuschungen hinzugeben. Je eher wir der furchtbaren Wirklichkeit ins Auge blicken, desto besser für uns.

Die Welt hat, durch den Mund des Grafen Tisza und jetzt auch des deutschen Reichskanzlers, erfahren, zu welchen weitgehenden Opfern Österreich-Ungarn bereit war, um Italien dem Dreiverband zu erhalten. Ein schier übermenschliches Maß von Selbstverleugnung, von nachbarlicher Gesinnung und Friedensliebe ist hier zutage getreten, und wenn Deutschland die volle Bürgerpflicht für die letzte Ausführung aller Anerbietungen seines Bundesgenossen übernommen hat, so ist damit der Beweis geliefert, daß beide Mächte bis zur äußersten Grenze dessen zu gehen entschlossen waren, was ihre eigene Würde ihnen in Zusammenhang einräumen gestattete. Man hatte bis vor kurzem gehofft, daß die italienische Regierung in Angesicht dieses unerwarteten Entgegenkommens würde nachgeben müssen, daß das heißersehnte größere Italien sich ohne das Unglück eines Krieges der Verwirklichung näherte, da sie ja nur die Hand danach auszustrecken brauchte. Jetzt aber weiß man, daß sie dieses Geschenk nicht um dem freien Willen ihrer bisherigen Bundesgenossen entgegennehmen wollten. Sonst hätte sie die öffentliche Meinung ihres Landes darauf vorbereitet, daß es glücklicherweise keines Krieges bedürfe, um an das Ziel der nationalen Wünsche zu gelangen. Statt dessen wurde der Kriegspartei um jeden Preis das Feld nicht nur überlassen, sondern auch gegen alle Protestversuche der Neutralen gekümmert freigegeben. Nun ist man mit den Regierungen des Dreiverbandes handelseinig geworden, die es an unläuterer Wettbewerbskünst mit Hölle und Teufel aufnehmen können und nun will man daran mitwirken, den Sieg der Zentralmächte zu verhindern, weil in diesem Fall ein noch höherer Sündenlohn winkt, als bei Dreiverbandgenossen ihn beim besten Willen in Aussicht stellen konnten. Das ist italienische Politik! Wir mögen schauern bei dem Gedanken, daß dieser heimtückische Verrat sich jetzt gegen uns vollenden wird, aber es sieht nicht danach aus, als wenn er uns noch erspart bleiben sollte, und darum heißt es sich bei Zeiten wappnen auf das, was als schwere Gewitterwolke am Himmel steht.

Der italienische Ministerrat hat inzwischen auch schon die Form gefunden, in der die Kammer der Kriegspolitik der Regierung ihre Zustimmung geben soll. Die gesamte gesetzgebende Gewalt soll auf den König übertragen, das heißt also nach unseren Begriffen, die Verfassung für aufgehoben erklärt werden. Das würde gleichbedeutend sein mit der Verhängung des Belagerungszustandes über das ganze Königreich, und die militärischen Gewalten erhalten damit die unbegrenzten Vollmachten, um jeden Aufstandsversuch im Innern, jeden Anschlag zum Bürgerkrieg, wenn dazu noch an irgendeiner Stelle Miene gemacht werden sollte, im Keime zu ersticken. Alles weitere ergibt sich dann von selbst, und wir werden auf den Anfang der glorreichen Aktion, um die es den Herren Salandra und Sonnino nun einmal zu tun ist, vermutlich nicht lange zu warten haben.

Um einen letzten Liebesdienst höchstens möchten wir den Bundesgenossen von einst noch ersuchen, auf den ein Vertragsverhältnis von so langer Dauer schließlich begründeten Anspruch verlassen sollte: daß sie uns beim Abschiednehmen nur ja nicht moralisch kommen. Sind sie die Realpolitiker, als die sie den Übergang zum Dreiverband vollziehen, so sollen sie auch den Mut haben, sich zu den wahren Gründen ihres Abfalles zu bekennen und nicht Redewendungen in den Mund nehmen, die nach Moral, nach nationaler Ehre und sonstigen lehren Idealen der Menschheit schmecken. Sind wir in und mit dem Dreiverband betrogen worden, so wollen wir wenigstens beim Auseinandergehen auf Heuchelei und Schöndrederei verzichten, um den ecken Nachgeschmack nicht gar zu unerträglich zu machen. Wir sind Manns genug, die Trennung, wenn sie unvermeidlich wird, mit einem raschen Ruck zu vollenden. Darum, wenn es soweit ist, auch wirklich nur ein letztes Wort, und der Rest sei Schweigen — und grimmige Tat!

Italiens Forderungen.

Ob Italien seine Kriegserklärung mit mangelhaftem Eingehen auf seine Forderungen oder sonst einem Vorwand begründen wird, steht dahin. Ganz leicht würde dem verräterischen Streich, den bisherigen Bundesgenossen in den Rücken zu fallen, wohl kein Mantelchen umzuhängen sein. Am allerwenigsten nach den so überraschend weit gehenden Angeboten, die Italien nach den Erklärungen des deutschen Reichskanzlers gemacht wurden. Wenn allerdings die italienische Vorgehensweise so weit gegangen wäre, wie der ehemalige italienische Finanzminister Lugatti dem römischen Vertreter der Kopenhagener „Nationaltidende“ erklärt haben soll, wäre von vornherein alle Verständigung wohl ausgeschlossen gewesen. Herr Lugatti umriß die Forderungen wie folgt:

Sofortige Besetzung von ganz Trentino, Istrien einschließlich Triest, Pola, Triume, mehrerer Adria-Inseln, Abtretung der Marinestationen an der dalmatinischen Küste, Verzicht auf jede direkte und indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens, Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik.

Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreiverbandsmächten wahrzunehmen und schließlich Handelsfreiheit für den kommenden Friedenskongreß, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Es ist kaum anzunehmen, daß überhaupt Verhandlungen gepflogen worden wären, wenn die italienischen leitenden Männer so etwas zu verlangen gewagt hätten. Etwas anderes ist es, ob Italien in seinem wahnsinnigen Kriegstaumel vom Verlauf des Krieges solche phantastischen Erfolge erhofft. Nur wenige Stimmen werden heute noch laut, die sich der Fieberhitze des Kriegesgeistes entgegenstemmen. Nur der „Noanti“, das offizielle Organ der italienischen Sozialdemokratie, erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Eine freche Minderheit von Narren und Gewalttätigen, im geheimen genährt von der Frankreich ergebenden Freimaurerloche und unterstützt von der Polizei und den unreinen Elementen, die diese aufzutreiben weiß, haben sich in einigen Hauptorten der Straße bemächtigt, beschimpfen die Volksvertretung und möchten die Gewissens- und Breisfreiheit aufheben. Gegenüber so viel Übermut, welchen die Regierung stützt und pflegt, muß das Volk seine gewalttätige Stimme erheben, bevor das Parlament zusammentritt. . . . Proletariat Italiens, alle zu den Volksversammlungen zur Verteidigung des Friedens wider den Krieg, wider den Imperialismus. Nieder mit dem Krieg!“

Der Krieg.

Im Westen holten sich Engländer und Franzosen beim Ansturm auf unsere Fronten blutige Köpfe und erlitten an mehreren Stellen sehr schwere Verluste. Auf dem nördlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes dauern die Kämpfe mit starken russischen Abteilungen an. Im Südosten schreitet der Angriff unserer über den San vorgeführten Truppen unaufhaltbar weiter fort. Die Umschließung Brzemsyls markiert sich immer deutlicher.

Verfolgung der Russen in Galizien.

Eine deutsche Division macht am San in zwei Tagen 7000 Gefangene und erbeutet 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 19. Mai

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ipern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalar ein für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve Chapelle setzten die Engländer nach hartem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Lorettohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südtail von Neubille brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Im Priesterwalde versuchten die Franzosen am Mittwoch vorzudringen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Aus der Linie Chagori-Frauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Rjemen dauern die Kämpfe weiter an.

Die graue Frau.

Roman von A. Spittner-Grefe.

Schluf. (Nachdruck verboten.)

18. Kapitel. Schluf.

Fast zwei Jahre sind seit jenen seltsamen Ereignissen vergangen, welche einige Zeit hindurch die Bewohner unserer schönen Donaustadt in Atem erhielten. Nur einige Zeit lang. Denn es kam genau so, wie Dr. Wilmar es vorausgesehen hatte: die Welt vergift so rasch und Sensationen verwehen, als wären sie niemals aufgetaucht. Was die ersten Nachrichten über die eigenartige Lösung des Rätsels im Hause Gerbard bekannt wurden, sprach man von „einige Tage lang kaum von etwas anderem“. Man fand diese Aufklärung, das Vorhandensein des geheimen Ganges, alle die Details über die „graue Frau“, das Verschwinden und Auftauchen, kurz, alle die Einzelheiten des Falles sehr interessant. Einige Tage lang umhingen Neugierige scharenweise das stattliche, alte Haus Gerbard, der junge Ehe, welcher zuerst vollkommen scheinungslos dem neuen Stand der Dinge gegenüber war — sie wichen so unendlich ab von den nächsten, gewohnten Dingen, auf denen die Gerbards seit Menschenzeiten wandelten —, war verzweifelt über die vielen Fragen, über das Geschwätz der Neugierigen und das Gerede der Beamten. Aber auch das ging vorüber, schneller, als es sich gehofft. Nach einigen kurzen Verhören überließ auch das Gericht die fränke Frau, welche, ein Schatten ihres schönen Einst, droben in dem sorgsam verwahrten Zimmer lag, der notwendigen Ruhe. Es war ja doch nun klar. Die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über die Riehe dieser Mutter, welche nicht vor einem Verbrechen zurückgeschreckt hätte; auch über die Liebe des Narren, verschlossenen Mannes zu dieser Frau, der er noch in allerletzter Minute, allen Einküßlerungen zum Trotz, doch das heißersehnte Geld schenkte. Man pries Heinrich Vinstedts Ehrenhaftigkeit, sein eifernes Festhalten an seinem einmal gegebenen Wort und man schrieb während der Verhandlungen über das Glück des jungen Brautpaares, welches allgemeine Sympathien genöß. Paula und Nella, welche so sehr gemieden worden waren, so lange der Verdacht auf Vinstedt ruhte, hatten unrolnlich

mehr Freunde als je. Man drängte sich förmlich an sie heran. Aber die beiden Mädchen blieben für alle Beluche, außer der lebenswürdigen Kätin Schwarz und Klara Helfert, vollkommen unsichtbar. Und nachdem das Gericht alle notwendigen Fragen gestellt, reiste Vinstedt mit seinen Mädchen zu längerem Aufenthalt nach Italien.

Frau Angela Gerbard wurde langsam, sehr langsam gesund. Als sie wieder durch die Zimmer gehen konnte, war es Hochsommer. Sie hatte in all dieser Zeit niemand als die nächsten Angehörigen sehen wollen. Dagobert kam von England herüber, sobald er konnte. Als er, tief erschüttert, vor ihr niederkniete, strich sie ihm sanft über das lockige Haar. Sie sah in sein ernstes, männliches Gesicht und lächelte, das erste Lächeln nach langer Zeit.

„Und es war doch nicht umsonst!“ murmelte sie vor sich hin.

Bald darauf kehrte er nach England zurück und sie fuhr mit ihm. Meere und Länder legten sich zwischen sie und den Mann, der für sie so viel gelitten und den sie nicht mehr gesehen hatte. Dagobert beobachtete sie manchemal, wenn sie mit ihren müden Augen sehnsüchtig ins Leere sah. Und dann durchdrachte auch ihn die Frage: Sie kehrt sich. Monach?

Aber es gibt tausend Fragen, auf die das Leben uns die Antwort schuldig bleibt.

Nun war es wieder Frühling geworden, ein herrlicher, blütenreicher Frühling. Nicht weit von Wien, kaum eine Stunde Bahnfahrt entfernt, lag mitten zwischen Wald, Feldern und Wiesen eingebettet das ansehnliche Gut, welches Dagobert Gerbard seit einem halben Jahr bewirtschaftete. Er hatte sich bei seiner Rückkehr sofort an die Riviera begeben und dort ein seltsames Wiedersehen gefeiert mit seiner kleinen Braut. In dem malerisch gelegenen Kirchlein des kleinen Küstenortes hatte er mit Nella den Bund fürs Leben geschlossen. Seit sechs Monaten waltete die glückliche, ammutige Frau in ihrem eigenen Heim.

Und nun war der Lenz wieder da mit seinen tausend Blüten und Blumen. In dem großen Obfarten, der rund um das Haus sich dehnte, standen die Apfelbäume in bräutlichen Kleidern; der Flieder duftete schwer und die kleinen Singvögel zwitscherten unermüdlich. Auf der großen Veranda standen mehrere Personen um ein junges Paar gekart, welches in Reifkleidern abschiednehmend

von einem zum andern ging. Vor einigen Stunden hatten in der nächsten Dorfkirche Kurt Gerbard und Paula Vinstedt die Hände zu einem ewigen Bund zusammengelegt. Kurt hatte eine Anstellung als Gerichtsbeamter in einer niederösterreichischen Kleinstadt erhalten. Der Wagen hielt schon vor der Tür, welcher das junge Paar der neuen Heimat entgegenführen sollte.

Sie waren alle gekommen; zum erstenmal seit jener traurigen Zeit fanden sie sich zusammen. Da war Frau Angela, die ganz bei Dagobert lebte. Sie war noch immer eine schöne Frau, trotzdem ihr Haar weiß schimmerte und die herrlichen Augen viel von ihrem einstigen Glanze eingebüßt hatten. Als sie Vinstedt gegenübertrat, stieg plötzlich ein feines Rot in ihr blaßes Gesicht. Aber er neigte sich ruhig und beherzt über die seine Hand.

„Wir haben uns lange nicht gesehen“, sprach er einfach. Dann lösten sich ihre Hände und er trat zurück. Vielleicht war sein Anblick noch einen Schimmer blässer? Kurt, der daneben gestanden, meinte auch zu sehen, wie um die festgeschlossenen Lippen Vinstedts ein leises Lächeln lief. Aber er hatte keine Zeit, nachzugröbeln, denn neben ihm stand Paula, seine Paula. Auch an ihr waren die Jahre nicht ohne Spur vorübergegangen. Sie war voller, reifer geworden, zu einer ersten Schönheit erblickt, die man einst nicht vermutet hätte. Wenn sie Kurt ansah, dann lag eine unendliche Liebe in ihren Augen. Er war ihr Leben, ihre Zukunft. . . .

Jetzt brachte Dagobert noch eine Flasche goldenen Eigenbrenns und füllte die Gläser.

„Auf daß wir glücklich seien!“ sprach er leise. Sie stießen alle an und sagten ihm die Worte nach, ernst, fast festerlich. Klara Helfert, welche heute zum erstenmal hier draußen war, sah nachdenklich in ihr Glas. Glücklich?

Da klirrte ein anderes Glas an das ihre. Aufschauend begegnete sie Wilmar's fest auf sie gerichteten Blick.

Und langsam, beinahe zögernd hob sie ihren Kopf und nippte an dem goldenen Wein. . . .

Drüben lösten sich die Gruppen. Kurt und Paula lagen noch einmal in den Armen ihrer Lieben. Dann noch ein rasches Lebewohl — ein Winken und Grüßen — Weichenfallen und Lächerwehen. . . .

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere Vordringen unserer über den San (nördlich Przemyśl) vorgehenden Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den Sanübergang 7000 Gefangene gemacht sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Wilna und Olsztyn, sowie südöstlich Przemyśl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 19. Mai. Amtlich wird verlautbart: 19. Mai 1915, mittags. Die auf das östliche San-Üfer vorgehenden verbündeten Truppen warfen gestern starke russische Kräfte, die sich nordöstlich Jaroslaw neuerdings gestell hatten, bis über die Dubaczowka zurück. Sienawa wurde erobert, der Übergang über den San auch dort erzwungen, hierbei 7000 Gefangene gemacht, acht Geschütze erbeutet. In den Morgenstunden versuchte feindliche Gegenangriffe wurden blutig zurückgeschlagen.

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und in der Gegend von Strj dauern fort. Unsere Angriffskolonnen erstürmten nördlich Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und eroberten vom Feinde hartnäckig verteidigte Ortshäuser.

An der Pruthlinie hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Russisch-Polen wird im Berglande von Kielce gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

174 000 Gefangene in Galizien.

Große Erfolge der Armee Vinzingen.

Wien, 19. Mai.

Wie der österreichische Generalstab mitteilt, hat sich die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte des Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingebrachten russischen Gefangenen auf 174 000 Mann erhöht. Dazu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre. Das ungarische Blatt „Az Est“ meldet: Die westgalizische Offensive hat, wie bereits amtlich berichtet worden ist, auch die russischen Positionen südlich vom Ujsozer Baj erschüttert. Die Armee des Generals Vinzingen hat hier am 12. Mai den allgemeinen Angriff gegen die feindlichen Streitkräfte eröffnet und die Russen auch in diesem Teil der Front zum Rückzuge gezwungen. Der Rückzug hier war kein so fluchtartiger, wie westlich von Ujsoz, da die Wirkung der Niederlage Radko Dimitriew auf diesen Teil nur in kleinerem Maße zur Geltung kam. Seit dem 12. Mai haben die Russen ihre befestigten Stellungen nacheinander geräumt, um die bekanntlich unsere Truppen und die verbündeten deutschen Truppen so erbittert gekämpft haben. Seitdem ist die Armee Vinzingen fortwährend vorgeedrungen, hat den größten Teil der Karpaten schon im Rücken und kämpft die Abhänge hinabziehend, auf der großen Ebene von Strj. Die Russen entfallen hier heftigen Widerstand, da für sie Strj der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt ist. Unsere Truppen greifen jedoch erfolgreich an. Auf diesem Teil hat die Armee Vinzingen seit 12. Mai sechshundert russische Gefangene eingebracht und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die russischen Versuche, den Bruch zu forcieren, sind längs des ganzen Bukowinaer Bruchhufers unter glänzender Bravour unserer Truppen abgewiesen worden. Die österreichische Artillerie hat den Russen aufeinander größere Verluste beigebracht, so daß der Feind sich an einigen Stellen zurückziehen mußte. Die russische Artillerie versuchte, Czernowitz zu bombardieren; die Bemühungen waren erfolglos. Stärkere Angriffe des Feindes auf die galizische Grenze, um in die gebirgige West-Bukowina einzufallen, sind zurückgeschlagen worden.

Wien, 19. Mai. Von dem Armeehauptkommando wird mitgeteilt: Am 16. Mai erschien in Rußland eine amtliche Darstellung der jüngsten Ereignisse, die sich am äußersten Flügel der Schlachtfront zwischen Dnjestr und Pruth abgespielt haben. In schwacher Uebertreibung der gegen den großen Sieg in West- und Mittelgalizien ganz unbedeutenden Erfolge in diesem Flügelabschnitt benutzt diese Darstellung nicht nur die vergangenen Kämpfe, sondern

„Da fahren sie hin“, sprach Linde's Stimme neben Frau Angela. „Und mit ihnen das Glück. Es will einsam um uns werden.“

Sie wendete sich rasch herum.

„So bleiben Sie hier oder bei Paula“, sagte sie eindringlich, „das sind doch Ihre Kinder, Linde.“

Er sah sie mit einem seltsamen, dunklen Blick an. Da wendete sich die Frau mit den weißen Haaren ab. Mit zitternder Hand griff sie nach einem der herumstehenden Gläser.

„Unsere Kinder sollen glücklich sein“, sagte sie sehr leise.

„Unsere Kinder“, sprach er nach, und mit silbernem Klang klangen die Gläser aneinander.

Für sie gab es keine Vergangenheit mehr und keine Gegenwart. Und auch die Zukunft gehörte nur ihnen, wenn sie lebten in den anderen...

Drinne in dem nun leeren Speisezimmer standen Dagobert und Nelly eng aneinander geschmiegt.

Durch den lauen Frühlingsabend fuhr langsam der Wagen, welcher Kurt und Paula in die Frühlingspracht davontrug, einem neuen Leben entgegen. Die Gegenwart gehörte ihnen, auf die Zukunft hofften sie. Und weit hinter ihnen verankert das große Drama, das sie miterlebt und mitgelitten. Kein Gedanke flog in diesen seltsamen Minuten zurück zu dem düsteren Haus in Wien und seinen Geheimnissen, zu der „grauen Frau“ und ihrem Geschick.

Es war ja alles nur Menschenkindsal — das braust einher, wie der Sturm, und verweht, als wäre es nie gewesen. Und über ihm schließt das Leben seine ewigen Kreise...

hat auch, was gewiß für die amtlichen Veröffentlichungen gänzlich neu ist, Zukünftiges zur Ausschmückung und zum Ausputz des ganzen phantastischen Berichtes verwendet. So wird hauptsächlich mit Annahmen und Erfolgen, die angeblich zu erwarten seien, gearbeitet und das tatsächlich Erreichte, das für eine schwingungsvolle Schilderung zu wenig Material liefert, geräuschvoll ausposaunt. Aus unseren offiziellen Mitteilungen ist jedermann bekannt, daß wir unsere Streitkräfte am südöstlichen Flügel der Schlachtfront vom Dnjestr an den Pruth zurückgenommen haben und daß unsere Truppen Jaleszschki, das sie vorher eroberten, geräumt haben. Die in der russischen Darstellung ausgesagte Niederlage würde dann wohl selbst kaum — wie es in dem Bericht heißt — die von den Verbündeten erreichten Erfolge in Westgalizien zunichte machen, wenn sie wahr wäre.

Der Krieg im Orient.

Das englische Panzerschiff „Albion“ beschädigt.

Konstantinopel, 19. Mai.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: „An der Dardanellenfront zu Lande keine Veränderung. Auf dem Meere beschossen feindliche Schiffe von weitem ohne Erfolg unsere am Eingang der Meerenge aufgestellten Batterien. Das Panzerschiff „Albion“ wurde von einem unserer Geschosse getroffen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Blüge über Sed il Bahr aus. Auf der übrigen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.“

Konstantinopel, 19. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat auch gestern keine Aktion zu Lande stattgefunden. Auf dem Meere dagegen zwangen unsere an dem Ufer verstreut angelegten Batterien am 17. Mai das englische Flaggschiff „Defence“, seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai vormittags beschossen die französischen Linienschiffe „Charles Martell“ und „Henry IV.“ mit Torpedobootszerörern unsere Infanteriestellungen auf dem rumelischen Abschnitt, zogen sich aber vor dem Feuer unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer zurück. Am Nachmittag machten die englischen Linienschiffe „Implacable“ und „Lord Nelson“ einen gleichen Versuch, wurden aber verjagt. Vom „Nelson“ fielen infolge der Ungenauigkeit seines Feuers 200 Granaten ins Wasser. Unsere Verluste sind ganz gering. — Nichts Wichtiges auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Niedergeschlagenheit in Paris.

Von der Schweizer Grenze, 19. Mai. (Cfr. Artf.) Die Stimmungsberichte, die der Schweizer Presse gegenwärtig aus Paris zugehen, lassen erkennen, daß sich das französische Publikum trotz der Siegesberichte, mit denen das Kriegsministerium die Presse überschwemmt, eine starke Niedergeschlagenheit bemächtigt hat. Die französischen Feuilletons, „Tribune de Geneve“ brachte heute eine Korrespondenz aus Paris, in der offen zugegeben wird, daß besonders die Erfolgslosigkeit der Dardanellen-Expedition, die so schwere Verluste gebracht habe, die Unzufriedenheit im Publikum gesteigert habe. Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt ihrerseits eine Schilderung der Gemütsverfassung des Heeres in Frankreich, in der ausgeführt wird, daß die Soldaten, die im Felde stehen, immer mehr die Vorherrschaft über alles öffentliche Leben an sich ziehen, und daß die übrige Bevölkerung deshalb nicht ohne Sorgen der Zukunft entgegensteht. „In der Bevölkerung“, so heißt es in dieser Schilderung, „folgen den Augenblicken des Optimismus, hervorgebracht durch die Aussicht auf die große siegreiche Offensive, solche unbestimmte Niedergeschlagenheit, die zunimmt, wie man dies seit etwa 14 Tagen beachten kann. Die französische Presse gibt augenblicklich eine völlig falsche Schilderung der öffentlichen Meinung. Der Umstand, daß die Deutschen zum Angriff übergehen, der Mangel an bestimmten Nachrichten, das immer mehr überhandnehmende Gefühl, daß man in Bezug auf die wirkliche Lage im Dunkeln gehalten wird, der erschreckend große Verlust an Menschenleben, den man vergebens verbergen möchte, das Aufgebot der letzten Mannschaften, — dies sind die hauptsächlichsten Ursachen des Stimmungsumschwungs. Man sieht die Möglichkeit eines zweiten Winterfeldzuges voraus. Man weiß, daß Bestellungen auf im Dezember zu liefernde Munition nach Amerika abgegangen sind, und daß das War Office Bestellungen für den Februar erteilt hat. Lebhafter Tadel läßt sich gegen die Dardanellen-Expedition vernehmen und gegen die Krafterspaltung. Das Merkwürdigste ist, daß der Minister des Auswärtigen einen seiner Diplomaten nach den Dardanellen geschickt hat. Will man bereits mit der türkischen Regierung in Unterhandlungen treten? Was Italien anbelangt, — zu was es sich jetzt auch immer entschließen möge, so ist sein moralischer Kredit stark gesunken, und die Offiziere sagen sogar, daß es wünschenswert wäre, wenn es sich ruhig verhielte, da man ihm sonst Verstärkungen schicken müßte. Die 200,000 Mann starke Yhoner Armee würde dazu bestimmt sein. Von Rußland erwartet man nichts mehr, und von den Engländern hört man sagen, daß sie nicht alles das tun, was sie tun sollten. Mehr als einmal haben wir dieser Tage die Aeußerung vernommen: Es wird uns Mühe kosten, uns von diesem Kriege zu erholen!“

Amerika und der „Lusitania“-Fall.

New York, 19. Mai. (Cfr. Artf.) Der österreichische Botschafter hatte eine Unterredung mit Bryan, anscheinend über den „Lusitania“-Fall. Dieser wird jetzt etwas ruhiger besprochen. Der Eindruck herrscht in Washington vor, daß eine Erledigung der Schwierigkeiten möglich sei, ohne daß sich beide Regierungen etwas vergäben. Jedenfalls tun die maßgebenden Kreise alles, um die Kriegsstimmung zurückzudrängen. (Artf. 3.)

U-Boote im Mittelmeer.

Den Franzosen und Engländern wird bange vor der sich häufenden Meldungen über die Anwesenheit österreichischer und angeblich auch deutscher Unterseeboote im Mittelmeer. Der „Corriere della Sera“ erzählt folgende Sagen:

Da die Anwesenheit von österreichischen Unterseebooten im Mittelmeer gemeldet wurde, befindet sich seit einigen Tagen ein Torpedobootgeschwader auf der Jagd. Zwei französische Torpedojäger lagen am 15. Mai einige Stunden im Hafen von Augusta auf sizilianischen Ostrüste vor Anker und hielten für kurze Zeit in der Bucht vor diesem Hafen auf.

Der Dampfer „Torino“ aus Dedeaqath, der dem Vtrass fuhr, begegnete, wie aus Athen gemeldet wird, im Kanal von Otranto, an der Südspitze Italiens, einem Unterseeboot unbekannter Nationalität, das durch Lichtsignale zu stoppen befohl. Der Dampfer hielt sofort an und aus einer Entfernung von 300 Metern verlangte das Unterseeboot genaue Angaben über die Nationalität des Dampfers. Dann entfernte sich das Unterseeboot, indem es dem Dampfer abzwinkte.

„L. 9“ über der Nordsee.

Dem „Notterdamischen Courant“ wird aus London gemeldet: Der holländische Rutter „Maria“ ist am 11. Mai um 7 Uhr 30 Minuten nordwestlich von dem deutschen Lustschiff „L. 9“ begegnet, das eine halbe Stunde lang sehr tief über der See schwebte, offenbar, weil es glaubte, daß sie ein deutsches Schiff sei. Hierauf flog es in westlicher Richtung und verschwand.

Ein feindliches Unterseeboot vor Liban.

In russischen Meldungen vom 15. Mai wird hauptsächlich, daß eines der in der Däse befindlichen englischen Unterseeboote am 10. Mai in der Nähe von Liban von deutschen Kriegsschiffen begleiteten Transportdampfern durch einen Torpedoschuß verfehlt habe. Wie von der russischen Seite mitgeteilt wird, trifft es zu, daß am 10. Mai ein Hilfschiff der Kaiserlichen Marine, aber kein Transportdampfer, bei Liban von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen worden ist. Die abgefeuerten Torpedos verfehlten aber ihr Ziel, einer ging in den Grund und gelangte auf dem Grunde zur Explosion, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Verschiedene Meldungen.

Konstantinopel, 19. Mai. In allen hiesigen Kreisen werden die ununterbrochenen Siege der deutschen österreichisch-ungarischen Heere in Galizien, namentlich die Forcierung des San, mit lebhafter Freude aufgenommen und nach jeder Richtung hoch eingeschätzt. Die türkischen Blätter rühmen die Tapferkeit der verbündeten Heere und sprechen die Ueberzeugung aus, daß der endgültige Sieg nahe sei. Ein militärischer Fachmann gibt im „Tanin“ eine Darstellung der Lage und erklärt, die gegenwärtigen Erfolge seien nur Vorspiel der bevorstehenden Schlachten und Siege, unausbleiblich seien, welche politischen Ereignisse immer die nächste Zeit bringe. Kein neuer Feind in den siegreichen Vormarsch der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heere aufhalten.

Berlin, 19. Mai. Das Befinden des Generaloberst v. Klud, der morgen sein 69. Lebensjahr vollendet, ist friedentellend. Seine Wunden sind gut geheilt.

Petersburg, 19. Mai. Nach einem Ulas des Jaroslaw Angehörigen der Soldaten, die nachweislich loslos die Waffen krediten, die Kriegsunterstützung sogen werden.

London, 19. Mai. Die englische Admiralität hat den türkischen Bericht über die Verletzung des U-Bootes „L. 9“ von drei Offizieren und 29 Mann, die bei Bord befanden, sind die Offiziere und 17 Mann gefangen.

London, 19. Mai. Passagiere des Cunard-Dampfers „Transylvania“ erzählen, daß dieser von einem deutschen U-Boot verfolgt wurde, aber im Stützpunkt und mit Geschwindigkeit entkommen konnte.

Italien.

Mailand, 19. Mai. (Cfr. Artf.) In der Leitartikel unter dem Titel „Verteidigung im Krieg“ bemerkt sich der „Corriere della Sera“ nachweisen, daß der Krieg, den Italien beginne, nicht Angriffe, sondern der Verteidigung diene. Bisher sich Italien gegen Oesterreich durch das Bündnis verpflichtet, nunmehr erlaubten günstigeren Zeitverhältnissen diese Verteidigung durch den Krieg wahrzunehmen. Es bestätigt sich nun das Wort der Deutschen: Italien und Oesterreich nur Verbündete oder Feinde können. Der „Secolo“ bemerkt zu der Rede Reichskanzlers, daß die österreichischen Konzeptionen spät kommen. Nicht auf Italien, sondern auf Zentralmächte falle die Verantwortung, da diese die Entfesselung des Weltkrieges den Dreieinigkeitszerrissen und Italien seine Handlungsfreiheit gegeben hätten. — Was sich in diesen, frei nach zösisch-englischen Vorbildern unternommenen Vorfertigungsversuchen kundgibt, ist vor allem das Gewissen der Kriegshege.

Paris, 19. Mai. Der „Matin“ meldet aus der Botschafter von Deutschland und Oesterreich. Die haben dem Minister des Aeußern, Sonnino, eine halbnote überreicht. In diplomatischen Kreisen man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

Seine einheilige Kriegsbegeisterung.

Zürich, 19. Mai. Aus Bern wird der Post berichtet: In gut unterrichteten Kreisen man die Kriegserklärung Italiens auf den Zentralmächten auf den 22. Mai. — Italienischen Meldungen zufolge wird das Turiner Volk von Truppen besetzt gehalten. Demonstrationen dürfen auf Befehl des Militärkommandanten nur außerhalb der Stadt veranstaltet werden. Der „Luzerner“ schreibt: Die königlichen Truppen haben die Stadt Turin als den „inneren Feind“ behandelt.

Die nationale Einigkeit und die patriotische Einigkeit in Italien eine althergebrachte Phrase. Der Erfolg des Kampfes gegen die „Feinde“ in Turin ist beständig, aber doch nur bis zu einem gewissen Punkte; er ist ein Anfangserfolg, der Gutes und Böses zur Zeit verspricht im Hinblick auf sehr wahrscheinliche Kämpfe, die nach drei Fronten auszugetragen sind. Daß die Kriegsbegeisterung in Italien am besten aus den vielen Berichten über die Zusammenstöße zwischen Soldaten und Interventionisten. Solche Zusammenstöße und Interventionen werden berichtet aus Cuneo, Biadano, Pieve di Teco, Robi, Monteleone, Calabro, Marina usw. In Civitavecchia wurde eine Anzahl Interventionisten von den Soldaten mit Stöcken ge-

Italien und Rumänien.

Von der schweizerischen Grenze, 19. Mai. Dem „Secolo“ wird aus Bukarest telegraphisch, in den dortigen politischen Kreisen verlautet, habe der rumänischen Regierung bemerkt, daß ihre Winkeltzüge gefährlich seien. Man erwarte sich als frei von allen früheren Beziehungen Rumänien gegenüber, wenn dieses sich nicht in übereinstimmender Augenblick in Marsch setze.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Durchführung einer genauen Kontrolle über Ausländer hat der Oberbefehlshaber in den Marken eine neue Anordnung erlassen, daß alle Ausländer in Berlin und der Provinz Brandenburg — mit Ausnahme der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen — an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte binnen 24 Stunden nach der Ankunft persönlich der Polizei (in Berlin dem Revierkommando) ihren Paß zur Eintragung der nötigen Vermerke vorlegen haben. Dieselbe persönliche Meldung muß vor der Abreise stattfinden. Diese Anordnung des Oberbefehlshabers tritt am 1. Juni d. J. in Kraft. Die Anweisung des Oberbefehlshabers — mit Ausnahme der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen — an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte binnen 24 Stunden nach der Ankunft persönlich der Polizei (in Berlin dem Revierkommando) ihren Paß zur Eintragung der nötigen Vermerke vorlegen haben. Dieselbe persönliche Meldung muß vor der Abreise stattfinden. Diese Anordnung des Oberbefehlshabers tritt am 1. Juni d. J. in Kraft.

In wiederholten Fällen sind Umgehungen der Preisverordnungen, die in die Form einer sogenannten „kombinierten Offerte“ gekleidet sind, zur Kenntnis der Behörden gelangt. So wird z. B. ein Kaufmann zum zulässigen Höchstpreis angeboten, daran jedoch die Bedingung für die Käufer geknüpft, dagegen Sink zu einem Preise zu übernehmen, der den Marktpreis um 70 Mark übersteigt. Da für Sink ein Höchstpreis festgesetzt ist, so ist an sich niemand gehindert, auf den Markt über den Marktpreis zu fordern. Durch die Bindung beider Geschäfte zu einem einheitlichen soll die Überschreitung des Höchstpreises für Käufer verhindert werden. Derartige kombinierte Offerten sind unzulässig, ebenso wie das Umgehen der Höchstpreise durch den Verkauf von Provisionen, durch ungewöhnliche Speiseforderungen oder durch das Verlangen gleichzeitiger Ankaufs von Fertigfabrikaten oder gleichzeitiger Lieferung von Rohmaterialien unter dem Marktpreis. Wie das Kommando in Berlin mitteilt, wird die Staatsanwaltschaft mit der Einleitung des Strafverfahrens in ähnlichen Fällen beauftragt.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde die Lage der Bergarbeiter und die Einigungsfrage verhandelt. Verschieden wurden von verschiedenen Seiten laut über Widerstand gegen die geforderten Lohnsteigerungen und über das Verbot der Versammlungen. Staatssekretär Dr. Delbrück erklärte, der preussische Handelsminister habe die Notwendigkeit, mit Rücksicht auf die Erzeugung entsprechender Lohnsteigerungen vorzunehmen, ausdrücklich ausgegeben und auch solche Maßnahmen in den verschiedenen Werken in angemessener Weise zugelegt. Bei der Verhinderung der Versammlungen müsse auch ein arbeitgeberständiges Militärkommando beauftragt, daß in den Versammlungen der eine oder andere Redner nicht in der Lage sei, sich den Grad von Wähligung aufzuzeigen, wie die Leiter der Versammlungen und Organisationen gewiß wünschten. Der Handelsminister gab eine Erklärung an die Bergwerksverwaltungen bekannt, welche die Notwendigkeit entsprechender wirksamer Lohnsteigerungen fordert.

Den immer wieder auftretenden unbegründeten Gerüchten über eine Erweiterung der Landsturmpflicht hat die Nordd. Allg. Ztg. mit folgender Veröffentlichung entgegen: Gegenüber den von neuem in Umlauf gesetzten Gerüchten, wonach eine Erweiterung der Landsturmpflicht beabsichtigt sei, kann versichert werden, daß eine solche Absicht nicht besteht.

Schweiz.

Englische, französische und — amerikanische Blätter schreiben sich, Unwahrheiten über angebliche deutsche Pläne gegen die Schweizer Neutralität in die Welt zu werfen. Gegen diese Freizeichnungen wendet sich die schweizerische Presse. So kritisiert ein scharfer Leitartikel der „Neuen Zürcher Nachrichten“ mit der Überschrift „Unmögliche Pläne“ einen Artikel der „Liberé“, in welchem die Schweiz vor einem drohenden Einbruch deutscher Truppen gewarnt wird, und schließt: Die abstrusen Erzählungen der „Liberé“ in ihren Einzelheiten niedriger zu hängen, dürfen wir uns verlagern. Dagegen müssen wir der „Liberé“, was es scheint, extra bemerken, daß die Schweiz ihr Gebiet gegen jeden Einbruch mit aller Kraft bis auf äußerste Notwendigkeit verteidigen wird. Andererseits ist unsere durch nichts erregte Überzeugung, daß Deutschland im Falle eines Krieges mit Italien die schweizerische Neutralität ebenso genau und loyal achten wird, wie es sie seit Ausbruch des Krieges mit Frankreich geachtet hat. — Aber denselben Zweifel bringt auch die Adlonische Ztg. aus Berlin eine Mitteilung, in der es heißt: Die Welt, soweit sie nicht im Bereich der Dreiverbandspresse steht, vor allem das Schweizer Volk, weiß, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen den Aussagen mit einer Partei preisgab und vernichtete, und den Schweiz, die die Neutralität mit unerschütterlicher

Gewissenhaftigkeit nach allen Seiten wahr. Die Schweizer kennen aber auch Deutschland, seine Genügsamkeit und Politik ihrem Lande gegenüber zu genau, als daß amerikanisch-französische Tendenzblätter irgendwelchen Eindruck auf sie machen könnten.

Großbritannien.

Ernsthafte Unstimmigkeiten innerhalb des englischen Ministeriums scheinen nicht länger verborgen bleiben zu sollen. Viel erörtert wird das Verhältnis des Lordes der Admiralität Churchill zum Lorden Lord Fisher. Man erzählt, daß es zwischen ihnen zu einem Wortwechsel gekommen sei. Man erzählt, daß Lord Fisher an den letzten beiden Tagen die Admiralität nicht besuchte. In politischen Kreisen herrscht große Bewegung. Die „Times“ schreibt: Die Mitteilungen bestätigten den in dem Volke herrschenden Eindruck, daß die Regierung einen ruhelosen Übergangszustand erreicht hat. Die Nation ist beforgt; sie sieht auf jedem Kriegsschauplatz den Kampf heftiger und vielleicht unentschiedener werden und hört von gewaltigen Verlusten sowohl in Frankreich als an den Dardanellen. Zugleich herrscht tiefe Unzufriedenheit über die Lieferung von Munition, deren Mangel niemand leugnen kann. Das Blatt kritisiert Churchills eigenmächtige Tätigkeit in der Admiralität und wünscht, daß Lord Fisher an seine Stelle trete.

Rücktritt des englischen Kabinetts?

Köln, 19. Mai. Der „Köln. Ztg.“ zufolge meldet die „Ball Mail Gazette“ heute Mittag: Der erste Lord Fisher ist zurückgetreten. Das Kabinett ist ebenfalls zurückgetreten. Die Bildung eines neuen Koalitionskabinetts von Liberalen und Unionisten steht bevor.

Portugal.

Die Lage ist noch unsicher und ob die Revolution gänzlich beendet ist, wie die offiziellen Darstellungen sagen, steht dahin. Die Zahl der Opfer des Aufstandes betrug bis zum Abend des 17. Mai über 200 Tote und 500 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer gehört der republikanischen Garde an. Admiral Xavier Brito ist eingekerkert worden. Er wird beschuldigt, dem Unterseeboote „Espadarte“ den Befehl gegeben zu haben, die Schiffe zu versenken, die die Stadt Lissabon beschießen. Nach seiner ersten Sitzung hat der neue Ministerrat eine Note erlassen, in der er dem Lande seinen Dank für die Unterstützung beim Sturze der Diktatur ausdrückt und die Bevölkerung auffordert, Ruhe zu bewahren, da das Ziel des Aufstandes erreicht sei. Wer die Ruhe wieder störe, werde als Vaterlandsverräter betrachtet werden. Der Zustand des Ministerpräsidenten Chagas bessert sich. Sein Geschick drang in den Kopf ein. Dagegen ist das rechte Auge verloren, das linke vorläufig geblendet.

Revolution in Portugal.

Lyon, 19. Mai. „Progres“ meldet aus Madrid: Die portugiesischen Kriegsschiffe haben erneut Lissabon beschossen. Etwa 100 Personen wurden getötet, darunter mehrere Spanier. Der Straßenkampf dauerte den ganzen gestrigen Tag an. Die Lage soll entgegen anderen Meldungen sehr ernst sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Mai. Die deutsche Regierung bezeichnet den Bericht der englischen amtlichen Bryce-Kommission über angebliche deutsche Greuel in Belgien als „ein trauriges Nachwort“ und zeigt England der Mißachtung am Unglück des belgischen Volkes.

London, 19. Mai. 2000 Bergleute in Süd-Staffordshire sind in den Ausstand getreten. Nach der „Times“ haben, da die geforderte Kesselszulage von 10 Prozent abgelehnt wurde, die Spinner einer Fabrik in Oldham den Streik verkündet. Man befürchtet einen großen Umfang des Streiks.

London, 19. Mai. Arnold Bennet schreibt in den „Daily News“: Die deutschfeindlichen Ausschreitungen haben unsern Ansehen in den neutralen Ländern mehr geschadet als der Verlust der „Lusitania“.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. Mai.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Stabsarzt Dr. Hofer von Dillenburg, ferner den früheren Schülern der Dillenburgischen Bergschule Steiger Karl Müller aus Frohnhausen und Obersteiger Frh. Alt aus Haigerfelbach.

Dillenburg, 19. Mai. (Städtisches.) Zu Beginn der gestrigen Stadtversammlung sprach der Vorsitzende, Professor Koll, dem Bürgermeister herzlich das Beileid der Versammlung aus zu dem Verlust durch den Tod seines jüngsten Sohnes auf dem Felde der Ehre. Anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Stadtkleinen Brambach wurde Kaufmann A. Haardt als Schiedsmann-Stellvertreter gewählt. Die zu zahlende Vergütung für Einquartierung ohne Verpflegung wird von 1 Mk. auf 60 Pfg. pro Tag herabgesetzt. Von den 3 Jagdbezirken der Stadt werden die beiden ersten Bezirke (Kommerzienrat Grün hier und Dr. van den Bosch-Edeln) zum Preise von 700 Mk. bzw. 1500 Mk. freihändig wiederverpachtet, die Wiederverpachtung des 3. Bezirkes wegen eines Nachgebots aber ausgesetzt. Infolge eines seitens der Stadt Langenshawbach erstrittenen rechtsgerichtlichen Urteils betr. Ablösung der Fischereirechte wird die Einleitung eines Verfahrens auch für Dillenburg beschlossen. Während nämlich Eigentum und Unterhaltungspflicht der Fluß- und Bachläufe der Bemerkungen in Nassau den Gemeinden zustehen, wird die Fischerei-Gerechtsame durch den Fiskus ausgeübt. Bei einer Besichtigung der hiesigen Jugendwehr zeigte es sich, daß bei derselben nur Schüler von Gymnasien und Seminar vertreten sind. Der Rdnigl. Landrat wünscht finanzielle Unterstützung und entsprechende Organisation zur Heranziehung bürgerlicher Kreise, zu welchem Zweck eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Koll, Dr. Dönges, Richter und Schreiner gewählt wird.

Beim Holzfahren verunglückte der 15jährige Knecht Otto Kohlscheyer aus Wiesbaden dadurch, daß er zu Fall kam und der schwer beladene Wagen ihm über Arm, Brust und Genick ging und den sofortigen Tod herbeiführte.

Westerburg. Im Alter von 58 Jahren verstarb in Frankfurt a. M. nach schwerem Leiden der Gräfin Leiningensche Hofmeister Karl Schmidt. Der Verstorbene hat sich als Mitglied des Kreistages für den Kreis Westerburg um diesen Bezirk bleibende Verdienste erworben.

Weilburg. Oberleutnant Amtsrichter Lommel, 3. Jt. Kompagnieführer im Inf.-Regt. 87, ist bei einem Sturmangriff an der Spitze seiner Kompagnie gefallen.

Limburg, 17. Mai. (Straßammer.) Verschiedene Bauunternehmer von Herborn und Hersfeld hatten sich zusammengetan, um die Bahnhofsgebäude in Dillenburg auszuführen, ein Objekt von über 600,000 Mk. Diesen Gewerbebetrieb in Dillenburg hatten sie bei der Gemeinde nicht angemeldet, obwohl die lange Dauer der Bauzeit — 3 Jahre — für ein stehendes Gewerbe spricht. Die Straßammer verurteilt heute jeden der drei Angeklagten zu 360 Mk. Geldstrafe. — Der Landesbankgehilfe Wilhelm M. von Schade hatte von dem Mandanten der Kasse einen Revolver zum Schutze erhalten, als er eines Tages 4000 Mk. nach einem benachbarten Orte bringen sollte. Er lieferte diesen Revolver nicht wieder ab und nahm mehrere Kameraden mit in seine Wohnung, um ihnen einen „Tesching“ zu zeigen. Er gab dann Karl Burthardt den Revolver, und als dieser die Sicherung nicht aufbringen konnte, nahm der Angeklagte den Revolver und schon ging ein Schuß los dem Burthardt in den Kopf. Er starb bald darauf. Der Angeklagte erhält einen Monat Gefängnis. (Raff. B.)

Köln, 18. Mai. (Die Bierpreiserhöhung und die Wirte.) Der Rheinisch-Westfälische Wirteverein (Solingen) hatte an mehrere General-Kommandos eine Eingabe gesandt betreffend die von den Brauereien durchgeführte Erhöhung des Bierpreises. Die Bitte des Verbandes ging nach den Mitteilungen der „Düsseldorfer Zeitung“ dahin, durch eine Verfügung den Brauereien den Bieraufschlag zu verbieten oder ihn wieder aufzuheben. Der Verband berief sich auf Beispiele in anderen Orten. Das Generalkommando des 8. Armee-Korps hat erwidert, daß einseitigen keine Veranlassung vorliege, gegen die Brauereien vorzugehen. Eine Einschränkung des Bierverbrauchs sei im allgemeinen Interesse erwünscht, und im übrigen sei es wohl überall gelungen, die Bierpreiserhöhung auf die Bierverbraucher abzuwälzen. Der Gouverneur von Köln erwiderte, daß eine behördliche Einwirkung gerade in Bezug auf das Bier am wenigsten angebracht erscheine. Wenn die Preiserhöhung zu einer Minderung des Bierverbrauchs führe, so sei das im Interesse einer gesunden, zweckmäßigen und sparsamen Volksernährung während des Krieges sehr zu begrüßen.

Berlin, 19. Mai. Alljährlich bekommt das Berliner Garde-Jäger-Regiment vom Kaiser einen lebenden Maikäfer geschickt, der nach gebührender Befestigung seitens der Offiziere kunstvoll präpariert und in einem mit Datum und Fundort versehenen Kästchen der Sammlung im Offizierskasino eingelegt wird. Der diesmal gesandte Maikäfer war als erster seiner Gattung im Garten der Wohnung des Kaisers im Großen Hauptquartier gefunden worden. Dieses kaiserliche Geschenk ist eine scherzhafte Anspielung an die volkstümliche Bezeichnung „Maikäfer“ für die Garde-Jäger, die ihnen vom Volkstum beigelegt worden war, weil das in Potsdam und Spandau stehende Garde-Jäger-Bataillon früher alljährlich um die Maikäferzeit zur Parade nach der Reichshauptstadt kam.

Bremen, 19. Mai. Auf dem Bahnhof Rotenburg in Hannover ist im Sitzzug 95 in einem Abteil 2. Klasse eine Frau mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden worden. Es liegt ein Raubanfall vor. Ein der Tat verdächtiger Reisender wurde in Bremervörde festgenommen und hat die Tat eingestanden. Seine Personalien sind noch unbekannt. Dem Täter war es möglich, von seinem Abteil aus durch die Aborttüren in das Abteil der überfallenen Frau zu gelangen, weil die Aborttüre von dem letzteren Abteil aus nicht verriegelt war.

O Vaterländische Erinnerungsblätter. Das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung 14, „Kreuz-Blennig“-Sammlung wird demnächst vaterländische Erinnerungsblätter herausgeben. Die Zeichnungen sind von bedeutenden Künstlern, die Texte dazu von bekannten Dichtern geliefert worden. Zunächst ist das Blatt „Emden“ erschienen. Die Zeichnung rührt von Professor Böpler d. J., der Text von Hermann Sudermann her. Der Verkaufspreis der Blätter beträgt 10 Pfennig für das Stück.

Flucht von Deutschen über das Mittelmeer. Aus Civita Vecchia (nordwestlich Rom) wird dem „Secolo“ gemeldet: Mit einem Segelboot langten Deutsche aus Minorca hier an. Zwei von ihnen sind Matrosen, die andern vier Kaufleute. Den waderen deutschen Landstleuten ist es also gelungen, trotz der Wachsamkeit der englisch-französischen Flotte über das Mittelmeer zu entkommen.

Der Komponist im Schlingengraben. In den Zeiten der Ruhe, die das harte Kriegshandwerk unsern Feldgrauen läßt, treiben diese, wie bekannt und wie selbstverständlich, allerlei geistige Beschäftigungen. So hat z. B. ein musikalisch befähigter Leutnant, der im Schlingengraben in einem Ort nahe bei Sigmund liegt, mit Hilfe eines im Unterland befindlichen Klaviers einen Walzer komponiert, dessen Manuskript er der Frankf. Ztg. eingeklagt hat als Beleg dafür, daß man sich ab und zu der Frau Rufala widmen kann, auch wenn es in nur 500 Meter Entfernung vom Feinde ist.

Französische Bureaucratie. Eine hübsche Geschichte von der französischen Bureaucratie findet sich im „Matin“: 47 Pariser Frauen hatten erfahren, daß ihre zu den Waffen einberufenen Männer für kurze Zeit in einem Dorfe des Departements Somme, nicht weit von Paris, einquartiert waren. Sie holten sich Bassierscheine bei dem Polizeikommissar und besuchten ohne weitere Schwierigkeiten ihre Männer. Nach der Rückkehr erhielt aber jede

der Damen eine Vorladung vor das Polizeigericht, weil der Besuch im Feldlager ohne vorherige militärische Erlaubnis erfolgt war, und jede wurde zu einer Geldstrafe von 2 Frank verurteilt, wozu noch 9,98 Frank Kosten kamen.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)
20. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes unsicheres Wetter hemmte gestern in Flandern und Nordwestfrankreich die Gefechtsstätigkeit. Auf der Loretohöhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Abtain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Ailly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit den aus der Linie Schagor-Frauenburg im Vormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Padubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene. Die südlich des Njemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Griehskabuda-Syntowth-Szafi völlig geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch Sutki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200; ferner wurden 4 Maschinengewehre erbeutet.

Süd-Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San nördlich Przemysl vorgehenden Truppen wurden gestern Nachmittag erneut von den Russen in verzweifelter Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eilig flieht.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 20. Mai. Der König von Italien empfing, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, gestern Morgen D'Annunzio in der Villa Ada. Die Unterredung zwischen dem Monarchen und dem Dichter habe ¼ Stunden gedauert. — Kein Mensch in Italien zweifelt laut „Berliner Tageblatt“ daran, daß heute der Krieg beginne.

Die Kriegsstimmung unter den für den Krieg arbeitenden Gruppen habe, wie der „Köln. Zeitung“ gemeldet wird, nicht abgenommen, sondern eher noch sich verschärft. Der „Avanti“ berichtet, es mache der italienischen Regierung großes Kopfschmerzen, um einen plausiblen Kriegsgrund zu finden, zumal Österreich alles anbiete, um möglicherweise den Krieg noch abzuwenden. Ja, es scheint, daß Italien kein Ultimatum an Österreich-Ungarn richten werde aus purer Besorgnis, daß Österreich durch dessen Annahme sich dem Krieg entziehen könnte. Italien werde sich vielmehr dadurch aus der diplomatischen Klemme ziehen, daß es unter dem Vorwande türkischer Intrigen in Libyen der Türkei den Krieg erkläre.

Giolitti soll laut „Berl. Lokalanzeiger“ einen Nervenschlag gehabt haben, der ihn an der Teilnahme der Kammeritzung verhindere. Derselben Blatte zufolge würden die beim Vatikan beglaubigten Gesandten der Zentralmächte voraussichtlich mit den Botschaftern beim Quirinal Italien verlassen. Besteres sei nicht gewiß, das Garantiegesetz während des Krieges zu respektieren. Der Jesuitengeneral Bedrichowski, ein geborener Österreicher, hat laut „Rossischer Zeitung“ Rom bereits verlassen.

Wie verschiedenen Morgenblättern auf Umwegen aus London berichtet wird, beabsichtigt die dortige Regierung die Ausarbeitung eines Gesetzes, wonach England eine beschränkte Wehrpflicht einführt, durch die nur je ein Sohn jeder Familie wehrdienstpflichtig werde. Es sei vorläufig die Einziehung der Altersstufen von 18 bis 32 Jahren beabsichtigt. Dadurch würde England ein Heer von 400.000 bis 500.000 Mann erhalten.

Zu der Krise im Kabinett Asquith heißt es in der „Rossischen Zeitung“: Zu Beginn des Krieges hätte die Bildung eines unionistisch-liberalen Kabinetts als ein Zeichen für Stärke und Entschlossenheit gedeutet werden können. Im gegenwärtigen Augenblick wirkt sie wie die Hissung der Rotflagge auf einem in stürmischer See treibenden Schiffe. Das demütigende Bewußtsein von der Ohnmacht der englischen Seestreitkraft habe die Unzufriedenheit der Engländer gegen Churchill gestärkt. Auf seine Rechnung seien teilweise auch die Schwierigkeiten in der englischen Munitionsversorgung zu setzen. Die Entrüstung gegen ihn habe einen hohen Grad erreicht. Der Untergang der „Lusitania“ besiegelte sein Schicksal.

London, 20. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Bonar Law hat in der Guildhall eine Rede gehalten, in der er sagte, es ließen Gerüchte über politische Veränderungen und Kombinationen und Politikern und Staatsmännern um. Solche Kombinationen wären zwecklos, ja mehr als zwecklos, außer, wenn sie zum Zusammenschluß der ganzen Nation und deren Organisation zum Zweck der Beendigung des Krieges führten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.



Lose à 50 Pfg.

vom

Wohltätigkeitstag

in Herborn,

veranstaltet von Mannschaften des
Rekrutendepots,

sind noch zu haben bei

Ehrhard Magnus, in den Buchhandlungen
Schellenberg, Gebr. Baumann und in der
:: Zigarrenhandlung Otto Ströhmann. ::

Die hauptsächlichsten Gewinne werden
demnächst im Rathaussaal ausgestellt.

Trotz grosser Lederteuerung kaufen Sie gute und haltbare

Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder

in

Springmanns Schuhwarenhaus, Herborn, Marktplatz 7.

Gelegenheitskauf: Damen-, Schnür- u. Knopfstiefel Nr. 36, früherer Preis bis Mk. 7.85, jetzt Mark 3.95, solange Vorrat reicht.

Zu Pfingsten!

30 Prozent Rabatt auf Herren- und Jünglings-Anzüge.

20 Prozent Rabatt auf Knaben-Anzüge und alle Sonntags-Hosen.

10 Prozent Rabatt auf Eisenfest- und Zwirn-Hosen.

20 Prozent Rabatt

auf wollene Damen-Kleiderstoffe und Sommerwäschkleiderstoffe.

10 Prozent Rabatt auf übrige Baumwollwaren.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung
zu Herborn.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 15. d. Mts. ist der Invalide Wilhelm Eichert in seiner Eigenschaft als Hilfsfeldhüter bestätigt worden. Eichert hat den Dienst angetreten.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 6. d. Mts. werden von heute ab für je 100 Stück auf der Stadtkasse abgelieferte Kohlweipflinge eine Prämie von 20 Pfg. bezahlt.

Die Prämie für Sperlinge bleibt bis auf weiteres in der alten Höhe bestehen.
Die Ablieferung kann nur in den Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr erfolgen.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Für die Truppen

empfiehlt gegen Angestieser:

Goldgeist,
Russenöl,
Fenchelöl,

bestes dalmat. Insekten-

pulver,
Facherlin,

gefällter Schwefel.

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Bekanntmachung.

Gallersbacher Spar- und Darlehnskassen-
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter
in Gallersbach.

Der Landmann Heinrich Wilhelm Jüdt in
bach ist aus dem Vorstand ausgeschieden; an seiner
ist Zimmermann Wilhelm Friedrich Dietrich
Gallersbach in den Vorstand gewählt worden.

Herborn, den 24. April 1915.

Königl. Amtsgericht.

Wäsche
weiche ein
Henkel
Bleich-Sol

Der 2. Stock
der Hainstraße ist
vermietet. 6—8
Grummet und eine
Dachstuhl verkauft
Jakob Gerhard, Herborn.

In gutem Hause
geschlossene
2—3-Zimmer-
mit Küche und
mieten gesucht. Schrift-
gebote unter S. 532
Geschäftsstelle des Herborn.

Technikum
Herborn, den 20. Mai 1915.

Kirchliche Nachrichten
Herborn:
Donnerstag, den 20. d.
abends 9 10 Uhr in der
Kriegsgebetstunde.
Es wird mit allen
kurz gehalten.